

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

433 (18.9.1915) 2. Blatt

## Deutschland.

Berlin, 18. September 1915.

### Rheinische Zentrumspartei.

Die diesjährige Herbsttagung des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumspartei, die am vergangenen Dienstag in Köln in der Bürgergesellschaft unter der Leitung des ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Marx, stattfand, war aus allen Teilen der Provinz sehr zahlreich besucht. In warmen Worten gedachte der Vorsitzende der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder. Nach der Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten ging man zur Behandlung des Hauptpunktes der Tagesordnung über: Der Besprechung der Ernährungsfragen und der Teuerung. Den einleitenden Referaten der Herren Abg. Gutsbecher, Höveler und Arbeitersekretär Jooß folgte eine eingehende Aussprache. Mit besonderem Nachdruck wurde dabei u. a. die Frage der Kartoffelversorgung behandelt. Es wurde eine aus den verschiedensten Berufsgruppen zusammengesetzte Kommission gewählt, die während der Kriegsdauer die Fragen der Lebensmittelversorgung fortlaufend beraten und über das Ergebnis der Beratungen dem Vorstande der Rheinischen Zentrumspartei sowie den Vorsitzenden der Zentrumsfractions des Reichstages und preußischen Landtages berichten soll. Die Versammlung war einmütig der Überzeugung, daß der Entwidlung auf dem Kartoffelmarkt unter keinen Umständen freier Lauf gelassen werden darf, und daß durchgreifende Maßnahmen der Reichsregierung erforderlich sind, damit wenigstens das allerwichtigste Lebensmittel der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen beschafft und auch zugeführt wird.

### Beratungen über das Nachtbadverbot.

Am Mittwoch, den 15. d. M., fanden im Reichstagsgebäude auf Einladung des Reichstags des Innern Beratungen über die Aufrechterhaltung des Nachtbadverbots nach dem Kriege statt. Die Organisationskommission der Wäcker und der im Wäckerbetriebe Beschäftigten haben Vertreter zu den Beratungen entsandt, an denen außerdem Kommissare der Reichsregierung und der Bundesregierungen, im ganzen etwa 150 Personen, teilnahmen. Es handelte sich dabei nach dem Mannheimer General-Anzeiger um die Vernehmung von Sachverständigen, um ein klares Bild zu gewinnen über den Einfluß, den eine Aufrechterhaltung des Nachtbadverbots nach dem Kriege auf das Wäckerbetriebe und die darin Beschäftigten haben würde. Die Gesundheitskommission und das Plenum des Reichstages haben sich bekanntlich mit großer Mehrheit für die Aufrechterhaltung des Nachtbadverbots ausgesprochen. Dem Reichstags des Innern ist ein vorläufiger Gesetzentwurf ausgearbeitet, der den beteiligten Organisationen zur Stellungnahme übermitteln worden ist.

Mit der Durchführung dieses Entwurfs werden die frischen Brötchen wahrscheinlich für immer vom Frühstücksstisch verschwinden.

Die wichtigsten Paragraphen dieses Entwurfs lauten:

§ 1. In Wäckerien und Konditoreien — einschließlich der Anlagen zur Herstellung von Zwieback, Reis, Sonntagsbrot, Waffeln oder Mägen —, auch wenn sie einen Teil von Getreide und Schmelzwaren herstellen, muß der Betrieb von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vollständig ruhen. In Anlagen, in denen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Gefellen, Gehilfen, Lehrlinge und sonstigen gewerblichen Arbeiter 6 Stunden, einschließlich der Pausen nicht überschreitet, braucht die Betriebsruhe erst um 9 Uhr abends zu beginnen.

§ 2. Die Landesregierungen oder die von ihnen bestimmten Behörden können auf Antrag für ihren Bezirk oder für Teile desselben oder für einzelne Anlagen

eine Verschiebung der Lage der 9- und 5tündigen Betriebsruhe genehmigen.

§ 3. An Sonn- und Festtagen hat der Betrieb von 9 Uhr vormittags ab mit der Abgabe völlig zu ruhen, nach 6 Uhr abends — an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage nach 6 Uhr abends — während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden dürfen, die zur Vorbereitung der Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes am nächsten Tage notwendig sind. Von drei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- oder Festtagen gilt der dritte Tag als Werktag.

§ 4. Die Ortspolizeibehörden können abweichend von den Bestimmungen der §§ 1 bis 3 Arbeiten gestatten, die in Notfällen oder im öffentlichen Interesse vorgenommen werden müssen.

### Schon wieder!

Unter der Ueberschrift: „Die fittliche Kölner Straßenbahn“ läßt sich die Feuilletonredaktion der Frankfurter Zeitung aus Köln schreiben:

Daß das „heilige Köln“ stets Wert darauf gelegt hat, trotz des Karnevals als besonders fittlich zu gelten und darum feierliche Einrichtungen geduldet hat, die geeignet waren, die Moral der Bevölkerung zu heben, hat noch in den letzten Jahren vor dem Kriege die Befehung des „Kölner Anzeigers“ auf der Westend-Ausstellung bewiesen. Jetzt im Kriege ist das fittliche Empfinden noch feiner geworden. Die Kölner Straßenbahnverwaltung mußte zwar nachgedrungen dazu übergehen, Schaffnerinnen anzustellen, und zwar nicht nur um den weiblichen, sondern beiderseitigen Verkehr zu erleichtern, aber sie hat sehr wohl empfunden, welche Gefahren sich aus dem Verkehr der Schaffnerinnen mit ihren männlichen Kollegen ergeben können, und sie hat deshalb nicht damit begnügt, ihnen weiblichen Angestellten einen möglichst unbedenklichen Uniformmantel anzulegen, sondern auch eine Verfügung erlassen, nach der ihnen streng verboten ist, an den Endhaltestellen sich gleichzeitig mit männlichen Angestellten im Wagen aufzuhalten. Wenn einer von diesen einen Wagen betritt, in dem Schaffnerinnen sitzen, so haben sie ihn auf das Verbot aufmerksam zu machen und, falls er ihm nicht nachkommt, ihrerseits den Wagen zu verlassen. Diese Verfügung, die natürlich eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, ereignete sich in der Stadt erhebliches Aufsehen. Man will es nicht verstehen, wie man verkehrten Frauen, die es sogar gelernt haben, richtig in der Fahrtrichtung aus der Straßenbahn auszufolgen, guttun, daß sie sich so leicht zu Fall bringen lassen.

Solche Glossen zu beartigen, wohl den Erfahrungen der Pariser, wenn nicht den Münchener, betreffenden Kreise selbst entsprechenden Maßnahmen vor man in Friedenszeiten gewohnt. Sie gingen und gehen nicht aus irgend welcher ersten fittlichen Auffassung, ebenso wenig aus irgend welcher genaueren Kenntnis der Sachlage hervor, sondern lediglich aus dem Drang, sich über eine andere, vielleicht strengere fittliche Auffassung, als man sie selbst für den Haus- und Straßengebrauch hat, lustig zu machen, sie zu bespötteln und diejenigen, welche für solche strengere Auffassung eintreten, als widerliche Heuschrecken hinzustellen. Wir hätten nicht geglaubt, daß sich diese Gewohnheit in die erste Kriegszeit herüberretten und Unterschlupf im Feuilleton der Frankfurter Zeitung finden würde. Daß bei dieser Gelegenheit anknüpfend auch eine Ränge für den fittlichen Bekanntheit und Skandal der sogenannten „Familienbäder“ und den Exhibitionismus des Nackten sogar bei einer Welt und -Anstellung gebrochen werden soll, beweist jedenfalls, daß der Simplicissimusgeist, der sich bisher unter dem nationalen Mantel versteckt, wieder versucht, in seiner alten Art in die öffentliche Diskussion einzugreifen.

Wenn jemand die Anordnung des Kölner Straßenbahnmanntes ernsthaft kritisieren will, dann muß er wahrheitsgemäß sagen können: allen Erfahrungen der Pariser zum Trotz hat das Straßenbahnamt diese und diese Anordnung erlassen. Mit Simplicissimusgründen kommt man hier nicht durch.

### Neue heftige Kriegsauszeichnungen.

Darmstadt, 17. Sept. Nach einer Bekanntmachung in der Darmstädter Zeitung bedeutet der Großherzog Verdienste im Kriege, die nicht mit der Tapferkeitsmedaille oder mit dem militärischen Sanitätsverdienstkreuz ausgezeichnet sind, durch das allgemeine Ehrenzeichen mit der Aufschrift: „Für Kriegsverdienste“ zu ehren. Es ist am vorgezeichneten Bande, von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften am Kriegsbüro zu tragen. Am besonders auch die Tätigkeit würdigen zu können, die sich im Dienste der Kriegsbüroorgane bewiesen haben, stiftet der Großherzog ein Ehrenzeichen für Kriegsbüroorgane. Das allgemeine Ehrenzeichen mit der Aufschrift für Kriegsverdienste wurde u. a. Erzlegungs Staatsminister Dr. von Ewald, Finanzminister Braun, dem Minister des Innern Freiherrn v. Homberg zu Woch, dem Großherzoglichen Gejandten in Berlin, Wirkl. Geh. Rat v. Biegeleben, dem Vorstand des Kabinettsministeriums, Wirkl. Geh. Rat Kömhel, dem Ersten Vorsitzenden des Hessischen Landesverbandes des Roten Kreuzes, General a. D. Korwan, dem Stellv. Kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Freiherrn v. Wall, dem Chef des Stabes des Stellvertretenen Generalkommandos des 18. Armeekorps, Generalleutnant de Graaff, dem Kommandierenden der Stellvertretenen 40. Infanteriebrigade, Generalleutnant a. D. Wöll, dem Kommandanten von Darmstadt, General a. D. v. Lynker, verliehen.

### Ausland.

#### Zu den Unruhen in Portugal.

Paris, 18. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Wie der Temps aus Lissabon meldet, hat die Regierung infolge der wiederholten Unruhen eine scharfe Ueberwachung der Grenzen angeordnet. Nur mit vollständigen Ausweispapieren versehenen Personen ist es gestattet, nach Portugal zu reisen.

#### Briefkasten der Redaktion.

F. B. Ob es ratsam ist, sein gesamtes Sparkassenguthaben in Kriegsanleihen anzulegen? Rateten können wir Ihnen nicht, da die Anlage nicht nur vollständige Sicherheit, sondern auch hohe Verzinsung gewährt. Die Kriegsanleihen gehören bekanntlich zu den sog. mündelsicheren, also den sichersten Anlagewerten und bieten, gut aufbewahrt, ebensoviele Sicherheit, wie die Anlage in der Sparkasse. Nur die eine Frage bleibt bestehen, ob es zweckmäßig ist, Gelder, die man in absehbarer Zeit flüssig machen muß, in Kriegsanleihen anzulegen soll oder nicht. Wenn das bei Ihnen zutrifft, können Sie auch den Ausweg wählen, daß Sie den vorzugsweise bald benötigten Teil Ihrer Ersparnisse auf eine besondere Zeichnung legen. So sind Sie dann in der Lage, den kleineren Teil durch Verkauf flüssig zu machen, während Ihnen der größere Teil bleibt für den weiteren hohen Zinsgenuß aus der Kriegsanleihe.

### Groß. Hoftheater Karlsruhe.

Spielplan für die Zeit vom 18. bis mit 27. Sept. 1915. In Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Sperrst. 1. Abteilung.)

Samstag, 19. Sept. B. 3. Große Preise. „Eisland“, Lustspiel in einem Akte, Ende halb 10 Uhr. (4.50 M.)

Sonntag, 20. Sept. A. 2. Große Preise. „Der Widerspenstigen Zähmung“, komische Oper in 4 Akten von G. H. P. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 M.)

Montag, 21. Sept. C. 5. Kleine Preise. „Morian Geyer“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 M.)

Dienstag, 22. Sept. B. 4. Mittelpreise. „Polenlut“, Operette in 3 Akten von Weßel. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 M.)

Mittwoch, 23. Sept. A. 4. Kleine Preise. Zum erstenmal: „Brand“, ein dramatisches Gedicht in 5 Akten (8 Bildern) von Gerhart Hauptmann, Uebersetzung der Gesamtansage. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 11 Uhr. (3 M.)

Donnerstag, 24. Sept. C. 5. Große Preise. „Das Waisentammbel“, Operette in 3 Akten von Jarno. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 M.)

Freitag, 25. Sept. B. 6. Mittelpreise. „Der Gaukeleier“, musikalisches Schauspiel in 2 Akten (3 Bildern) von Stenzl. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 M.)

### Versäumen Sie nicht

das Postabonnement auf unsere Zeitung für das 4. Vierteljahr 1915 schon

#### jetzt zu erneuern.

Andernfalls tritt am 1. Oktober eine unliebsame Unterbrechung in der Zustellung ein, die wir von hier aus nicht verhindern können. In der Zeit bis zum 25. September holt der Briefträger den Abonnementsbetrag ab und erteilt darüber vollständige Quittung. Sollte dies versehentlich unterbleiben, genügt es, den in dieser Nummer befindlichen Bestellzettel ausgefüllt unfrankiert in den Briefkasten zu legen. — Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung gegen Einzahlung der Postquittung bis Ende September kosten, los. Wir bitten in Bekanntenkreisen hierauf hinzuweisen. Für gütige Einzahlung von Adressen, an die wir einige Zeit Postnummern senden können, wären wir dankbar.

#### Geschäftliches.

Bei der großen Trockenheit, welche leider im Vor Sommer dieses Jahres herrschte, wird uns so recht vor Augen geföhrt, wie wichtig es ist, unsere Kulturpflanzen nachgemah zu ernähren: Alle die Felder, denen durch die Dürre die Nährstoffe, welche unsere Pflanzen zu ihrem Gedeihen brauchen, zeitig gegeben worden sind, weisen einen viel schöneren Bestand auf, als die ungeschützten gebüngten. Dem eine richtig ernährte Pflanze, welcher Kalz, Phosphorsäure und Stickstoff in ausreichender Menge zur Verfügung steht, ist auch viel widerstandsfähiger gegen Trockenheit, als eine ungenügend ernährte Pflanze. Es möge daher jeder Landwirt die Lehre ziehen und nicht versäumen, seiner im Herbst zu bestellenden Winterfrucht die Nährstoffe in genügender Menge zu geben. Eine möglichst zeitige Bestellung der Düngemittel ist die sicherste Gewähr dafür, daß er in diesen Zeiten auch bekommt, was er braucht.



### Denkt an uns

sendet  
**Galem Aleikum**  
**Galem Gold**  
Zigaretten  
Willkommenste Liebesgabe!  
Preis N<sup>o</sup> 3 4 5 6 8 10  
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.  
20 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!  
30 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!  
Orient. Tabak u. Zigaretten-Fabr. Veridze Dresden  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen  
Trusifrei!

### Theater und Kunst.

„Morian Geyer“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, zum ersten Male. Die Klagen über den Niedergang der dramatischen und der von dieser abhängigen Schauspielkunst, der bis heute noch nicht abgeklärte Kampf zwischen Idealismus und Realismus, bei dem Niederlagen und Siege auf beiden Seiten wechselten, haben den Geschmack nicht gehoben. Wenn nach dem Kriege ein deutsches Nationaltheater entstehen soll, nach dem jetzt der Ruf lauter denn je erschallt, dann kann es nur entstehen, sofern eine gründliche Säuberung von allem Unangenehmen vorgenommen wird. Es kann aus der allgemeinen Verwirrung nur eine klärende und Erhellung kommen durch die Kunst der Bühnenkunst, die Zusammenhänge der Bühnenleiter, die sich bemühen, den Geist des Publikums auf das zu bündeln, was für sie, es zu erziehen für wahre Kunst. Ob Schauspiel, wie der Hauptmannsche „Morian Geyer“, geeignet sind, diese löbliche Absicht zu haben, möchten wir sehr bezweifeln, und auch unsere Hoftheaterleitung wird, nach dem „Erfolge“, den das Stück auslöst, wohl eingesehen haben, daß seine, des Stückes, Zeit vorüber. Der Dichter Hauptmann behandelt in demselben eine Episode, gewissermaßen den Schluß des Bauernkrieges von 1525. Morian Geyer, der Bauer geordnete Geismann, geht an den unvereinbaren Gegensätzen des Wollens, Sannens und der Ueberzeugungen, an dem blinden Fanatismus, das und Wirtinnen derer zu Grunde, die er betreiben will. Es fehlt der Bauernheeren ein allein gebietender und führender Herr, und dadurch, daß Morian Geyer in seiner ebleren Denkart unklar genug ist, sich nicht im richtigen Moment als Generalführer des Peeres wählen zu lassen, breitet er von einer Entschädigung zur andern; die Bauern werden überall niedrige Feindtete er gefämpft, wie alles in Schmach und Nicht auf dem Schlachtfeld, für das er gelebt und getritten. Dichter seinen Helden sterben, der an Körper und Geist des elenen Schwagers. — Die Art, wie der Dichter die hie in futurum Umriss erwandte Handlung, infolgedessen

solchen geredet werden kann, schildert, ist nichts weniger als dramatisch, sie steht nicht unter dem Eindruck echter Tragik. Eigentlich ist es mehr ein wüßes Geschimpfe und Gerede, ein Geschrei und Gekläne, in welchem der Titelheld nicht zur Geltung kommen kann. Im „Göth von Verlingingen“, der großen Tragödie des Teubnerbuches, an dem Göth selbst zu Grunde geht, ist Stimmung, starkes dramatisches Gefühl, aber hier bei Hauptmann fehlt dieses. Der Dichter wird bei dieser schwachen Kopie des Mitters Göth von Verlingingen, der im Stück ebenfalls als Schimpfer und Schreier auftritt, um dann purlos abzugeben, zu unerschütterlich Gerhart Hauptmann hat in seinen modernen Stücken, wie z. B. „Hühnermann“, „Hentchel“, etc., das Leben sprechend ähnlich abgehandelt. Aber Dramatiker ist er im „Morian Geyer“ nicht. Dieser ist eine sich nicht recht zusammenfühlende Mischung von Wahrheit und Dichtung, die am Schluß ein Gefühl der Oede und Uninteressiertheit erweckt und den Zuschauer unbefriedigt von dannen treibt. Das Hauptmannsche Bühnenmittel, „durch bloßen Stoff Ereignissen zu erzeugen“, ist ihm hier nicht gelungen, einen aus den Charakteren sich gestaltend Abdruck hat er nicht gefunden in diesem Kampfe mehr rhetorischer als dramatischer Art. Nach all dem hier Gesagten kommen wir zur Uebersetzung, daß Müß- und Arbeit für das Stück sich nicht lohnen. Es hätte, mit seinen Schimpfereien auf die Großen, auf Kirche und „Waffen“ (und zwar kommen Katholik, Protestant und Jude dabei schlecht weg) gegenwärtig, wo schon seit Beginn des Krieges „Waffentriebe“ herrscht, besser wegbleiben können. Denn wenn auch die Idee interessant genannt werden könnte, die Ausführung, der Aufbau lassen, wie schon erwähnt, keinen tiefen Eindruck aufkommen und zuletzt heißt die Signatur des Abends „Baugemeine!“ Die Aufnahme war eine überaus kühle, zwar regten sie trotz einer ziemlich eremittlichen Ablehnung bei einigen jüngeren „Kennern“ die Hände, die unzweifelhaft damit ihrer literaturverständigen Ausdruck geben wollten und die stets bereit sind, durch den Reiz der Neuheit bestochen, Weisfall zu flätchen, ohne den Kern der Sache zu prüfen.

„Morian Geyer“, dem Hauptmanns Kunst, Charaktere zu zeichnen, fehlt, dürfte auf dem Spielplan ein

kurzes Dasein fristen. Er wird sicherlich nicht dazu beitragen, den Geist der Einigkeit und des Zusammenwirkens deutscher Nation zu fördern, in dieser Hinsicht und Ansicht von Freiheit sicherlich nicht. Solch ein wüßes Geschimpfe und Gekläne kann bei dem großen Publikum, das die Sache nur oberflächlich beobachtet, eher das Gegenteil erzielen. Es fehlt sehr doch noch, daß sich unmittelbare Schwärze des „Waisentel“ angeschlossen, um die „nationale Bewegung“ des Theatergebendes einer sich des öfteren andringenden Bewusstheit zu stärken! Wir glauben aber, daß die Forderung ein einseitig wieder vom Spielplan streichen wird. — Auf die Aufmachung des Stückes wurde viel Fleiß und Sorgfalt verwendet und die szenischen Bilder verdienen ein ungeschmähtes Lob. Den Titelhelden gab unser Herr Herr. Der Dichter kann sich beim Künstler bedanken, den er machte aus dem unklaren hin- und hergehenden Charakter dieses Bauernführers der schwarzen Schar eine Figur, die zwar keine Teilnahme erwecken konnte, aber durch die echte Darstellungsfähigkeit des Künstlers doch den Zuschauer für sich einnahm. Von den übrigen Rollen nennen wir als künstlerisch gut erfasste und psychologisch glaublich gestaltete Darstellungen den Feldhauptmann „Tellermann“ des Herrn Paschen (der nur zuweilen zu laut wurde), den „Schreiber Löffelholz“ des Herrn v. a. m. b. d. h. den „Rektor Weismeyer“ des Herrn v. a. m. b. d. h. den „Schülerburschen“ des Herrn Dapper, den „Bauer Wabenechen“ des Herrn Schindler. Auch die Herren Max Schindler, der den „Jakob Stohl“ recht verständnisvoll zeichnete, ferner Rudolf Eifel als „Willehm von Grumbach“, Fritz Hande als „Schultheiß von Oshenbach“, Robert W. d. h. als „Karlshof“, Hel. Dräcker als „Marci“, Hel. Frauendorfer als „alte Frau“, bewährten sich als lebendig darstellende Künstler. Alle übrigen triffen nach Vermögen in das Getriebe des ausgedehnten Wäckerwertes ein.

### Kirchliche Nachrichten.

Offenburg, 18. September. Wie wir vor einigen Tagen schon meldeten, feiert die katholische Gemeinde am

morgigen Sonntag das 500jährige Jubiläum der Stadtpfarrkirche zum Heiligen Kreuz. Es ist gerade in diesen Tagen, wo von unseren Feinden so viel von dem „Barbarismus“ der Deutschen gesprochen wird, nicht uninteressant, einiges aus der Geschichte der Offenburgener Stadtpfarrkirche hervorzuholen. Die am 10. März 1415 durch den Bischof Markus von Baganon geweihte Kirche war nicht die erste Kirche in Offenburg. Der Name der Stadt kommt zum erstenmal in einer Urkunde vom Jahre 1101 vor und man darf annehmen, daß schon damals eine Kirche bestanden hat, zumal im Jahre 1182 in dem Straßburger Urkundenbuch ein Pfarrer Friedrich von Offenburg erwähnt wird. Da die Stadt sich in den folgenden Jahren außerordentlich entwickelt hatte, wurde im Jahre 1387 mit dem Neubau einer größeren Kirche begonnen, die dann 1415 vollendet und eingeweiht wurde. In den folgenden Jahren, vor allem während des 30jährigen Krieges hatte Offenburg sehr unter den Schrecken des Krieges zu leiden, die Kirche nahm aber keinen Schaden. Erst als Ludwig XIV. von Frankreich seine Raubzüge gegen die deutschen Grenzlande begann, drohte auch Offenburg der Untergang. Im August 1689 begannen die Franzosen mit der Plünderung der Stadt, sie raubten aus den Kirchen die Altäre, die Kirchengeräte und Glöden, von denen drei, die aus der Stadtpfarrkirche weggeführt worden waren, jetzt im Münster zu Weisloch hängen. Am Samstag, den 9. September 1689, nachmittags 4 Uhr, wurde dann Offenburg von den Mordbrennern angezündet und auch von der Kirche sanften Turm und Langhaus in Trümmer. Diese Heimtückung hatte die Stadt derart heruntergebracht, daß erst um 1700 mit dem Aufbau des Gotteshauses begonnen werden konnte. 1728 war der Turm wieder vollendet, 1762 wurde die Inneneinrichtung angebracht und 1762 die Orgel aufgestellt. In den späteren Jahren hat, wie wir in einem Besonderen Artikel der Offenburgener Zeitung lesen, die Kirche natürlich die vielfachen Erweiterungen und Ausschmückerungen erfahren, in ihren Grundzügen stellt sie sich aber so dar, wie man sie vor 500 Jahren eingeweiht hatte.

